

Obsoleszenz Management im Wandel der Zeit

Risikominimierung im Umfeld von Nachhaltigkeit, Digitalisierung und globalen Krisen

Obsoleszenz – der schleichende Verlust von Verfügbarkeit und Funktionalität – ist längst mehr als ein technisches Problem. In Zeiten wachsender Nachhaltigkeitsanforderungen, digitaler Transformation und globaler Lieferkettenrisiken wird das Obsoleszenz-Management zur strategischen Disziplin. Unternehmen, die frühzeitig agieren, sichern nicht nur ihre Produktion, sondern auch ihre Reputation.

Obsoleszenz entsteht durch eine Vielzahl von Faktoren. Technologische Entwicklungen verkürzen Produktlebenszyklen, während regulatorische Vorgaben wie Materialverbote durch EU-Restriktionen die Verfügbarkeit, bzw. die Nutzbarkeit von Komponenten einschränken. Globale Lieferketten sind fragil, und ethische Anforderungen an Herkunft und Zusammensetzung von Produkten nehmen zu. Auch geopolitische Spannungen erhöhen den Druck auf Unternehmen, ihre Prozesse transparenter und resilienter zu gestalten.

Beim Obsoleszenz-Management unterscheidet man zwischen reaktiven, proaktiven und strategischen Maßnahmen. Reaktive Ansätze greifen erst bei akutem Bedarf – oft zu spät und mit hohen Kosten. Proaktive Methoden setzen auf frühzeitige Risikoerkennung, etwa durch Datenbanken wie ACCURIS, SE oder Z2Data. Strategisches Management integriert u.a. Nachhaltigkeit, Lieferantenbewertung und regulatorische Vorausschau in die Produktentwicklung und Unternehmensprozesse.

Obsoleszenz-Management ist auch eng mit Nachhaltigkeit und ethischer Verantwortung verknüpft. Der Ansatz „Design to Repair“ oder „Design to Sustainability“ zielt darauf ab, Produkte von Anfang an ressourcenschonend, langlebig und reparierbar zu gestalten. Unternehmen müssen wissen, was ihre Kunden wollen, und ob ihre Lieferanten in ihren Produkten kritische Stoffe wie PFAS oder Blei verwenden und ob sie ethischen Standards entsprechen. Die Verantwortung erstreckt sich über die gesamte Lieferkette und beeinflusst zunehmend Kaufentscheidungen und Markenwahrnehmung.

Ein aktuelles Beispiel für frühzeitige Vorsorge ist der geplante Ausstieg von 3M aus der PFAS-Produktion bis Ende 2025. Obwohl EU-weite Einschränkungen erst ab 2028 erwartet werden,

zeigt sich daran, wie regulatorische Entwicklungen Unternehmen zum Handeln zwingen. PFAS ist in zahlreichen Produkten enthalten – oft ohne transparente Kennzeichnung – und werden in den USA meldepflichtig, rückwirkend ab 2011. Unternehmen müssen ihre Lieferanten aktiv befragen und eigene Datenbanken aufbauen, um die Verwendung solcher Stoffe zu identifizieren. Nur wer frühzeitig Transparenz schafft, kann rechtzeitig Alternativen entwickeln und regulatorische Risiken minimieren.

Digitalisierung schafft die Grundlage für automatisierte Entscheidungsprozesse im Obsoleszenz-Management. Digitale Tools und saubere Stammdaten sind zentrale Erfolgsfaktoren. Je detaillierter die Daten, desto präziser lassen sich Risiken erkennen und vermeiden. Das Prinzip „einmalige Erfassung, vielfache Nutzung“ spart Ressourcen und erhöht die Effizienz.

Ein gezieltes Obsoleszenz-Management kann in einer zunehmend komplexen Welt zum entscheidenden Wettbewerbsvorteil werden. Beim Aufbau entsprechender Strukturen bieten auch Industrieverbände wertvolle Unterstützung. Besonders erwähnenswert ist hier der COGD e.V., der auf die Entwicklung von Standards (IEC 62402) und den Austausch bewährter Verfahren im Bereich Obsoleszenz-Management spezialisiert ist.

COGD
Part of IIOM

RAFI



Joachim Tosberg
LinkedIn

Ehemaliger Vorstand
COGD e.V.

Life Cycle Manager
RAFI GmbH & Co.KG
Tel: +49 751 89-1472
joachim.tosberg@rafi-group.com